

bruch und abnehmendes Interesse für Ökumene, Entwicklungsfragen und Mission in den krisengeschüttelten Großkirchen und in Teilen der jüngeren Generation verlangen von Bossey neue Perspektiven, nämlich für jüngere, ökumenische Dozenten/innen, interkulturelle Kommunikatoren und interdisziplinär Forschende ein nachhaltiges Qualifizierungsangebot bereitzustellen, um die Bewegung im 21. Jahrhundert fortzuführen. Bossey ist kein selbstverständlich immer schon vorhandenes Faktum, kein fraglos beständiges Kontinuum: Es muß – wie schon am Wechsel von einer zur nächsten Graduate school spürbar wird – immer neu erschaffen und mit Leben gefüllt werden. Dazu beizutragen ist Aufgabe der Kirchen, Gruppen und Gemeinden auch in Deutschland.

*Dietrich Werner*

## Theologische Ausbildung in der Volksrepublik China

### I.

Das geheimnisvolle Land der Mitte hat in diesem Jahrhundert eine überaus wechselvolle Geschichte durchlebt. Sein traditionelles Selbstbewußtsein wurde durch die Konfrontation mit dem Westen auf harte Proben gestellt und reagiert bis heute mit einer Mischung aus Faszination und Ablehnung auf die andere Welt. Die christliche Mission hatte es von Anfang an schwer in China und gewann erst nach und nach, und nicht zuletzt durch gemeinnützige Einrichtungen wie Schulen und Krankenhäuser, eine bescheidene Anhängerschaft. In den großen Städten gelang es verschiedenen Missionsgesellschaften, Universitäten einzurichten, die finanziell und personell bestens ausgestattet waren und sich bald durch ihren hohen wissenschaftlichen Standard einen Namen machten.

Mit dem Sieg der kommunistischen Volksarmee unter Mao Zedong über die Truppen Chiang Kai-sheks und der Ausrufung der Volksrepublik 1949 erlosch die Duldung ausländischer Missionare. Ihre Ausweisung bedeutete auch die erzwungene Ablösung der in China entstandenen Strukturen von den Muttergesellschaften. Die existentielle Krise der jungen Kirchen spitzte sich durch den anwachsenden ideologischen Druck noch weiter zu. In der „Drei-Selbst-Bewegung“, die unter der politischen Schirmherrschaft der KP eingeleitet wurde, sollten die chinesischen Christen aufgefangen werden und zu einer gemeinsamen nationalen Identität finden. Das Ende der Zersplitterung in unterschiedliche Denominationen wie Presbyterianer, Baptisten oder Anglikaner wurde verkündet. Mit der vollständigen Emanzipation von den westlichen Missionen erstrebte die Drei-Selbst-Bewegung zugleich die Übernahme sozialistischer Ideale und Grundwerte.

Obwohl die Bewegung eine große Anziehungskraft entwickelte, den Christen ihren Platz in der chinesischen Gesellschaft sicherte und eine bisher nicht gekannte allgemeine Anerkennung eintrug, waren viele nicht bereit, diesen Wandel mitzuvollziehen – die offizielle Anzahl der Gläubigen reduzierte sich drastisch. Zahlreiche theologische Ausbildungsstätten mußten den Lehrbetrieb einstellen oder sich mit anderen Seminaren zusammenschließen. Unter großem ökonomischen Druck fusionierte eine Reihe von Einrichtungen 1952 zum nationalen theologischen Seminar in

Nanjing, welches bis heute eine Schlüsselposition einnimmt. Da das Spektrum der nun an einer Hochschule vereinten Überzeugungen, von streng evangelikal bis hin zu freidenkerisch liberal, alle Nuancen aufwies, gestaltete sich bereits die Einigung auf einen Minimalkonsens äußerst schwierig. Im Lehrplan wurden deshalb besonders kritische Fächer wie Neutestamentliche Studien oder Systematik zuweilen parallel in zwei verschiedenen Kursen unterrichtet. Die Leitung des Theologischen Seminars in Nanjing lag über Jahrzehnte hinweg in den Händen Bischof K. H. Ting's, dem prominentesten Vertreter der protestantischen Kirche Chinas in der Gegenwart. Seiner persönlichen Ausstrahlung und sanften Autorität ist es zu verdanken, daß die Belegschaft nach und nach in einem Klima gegenseitigen Respektes zusammenwuchs. Als engster Mitarbeiter stand ihm Prof. Chen Zemin von Anfang an zur Seite. 1953 wurde in Nanjing erstmals die wohl maßgebliche theologische Zeitschrift<sup>1</sup> des Landes herausgebracht, in der grundsätzliche Fragen diskutiert wurden.

Politische Kampagnen prägten den gesellschaftlichen Alltag der fünfziger Jahre. Mit zunehmender Schärfe wurden Abweichungen vom maoistischen Kurs verfolgt. Die Drei-Selbst-Bewegung akzeptierte die Radikalisierung weitgehend als notwendige vorübergehende Phase in der Gesellschaftsentwicklung und bewahrte sich auf diese Weise ihre Existenzberechtigung. Gleichzeitig schmolz ihre Akzeptanz bei den Gläubigen weiter zusammen – viele fühlten sich verraten. Theologische Inhalte mußten auch in Nanjing mehr und mehr sozialistischen Parolen weichen. Die Anti-Rechts-Kampagne führte 1957 zu einer dreijährigen Zwangspause im Lehrbetrieb. Der Ausbruch der Kulturrevolution im Jahre 1966 bedeutete erneut die Schließung des Seminars, diesmal über einen wesentlich längeren Zeitraum.

Erst fünfzehn Jahre später, also 1981, durfte das Theologische Seminar in Nanjing seine Pforten wieder öffnen und eine Gruppe Studierender<sup>2</sup> aufnehmen. Mit der Leitung wurde wie vordem Bischof Ting betraut, der allerdings zunehmend in Verpflichtungen als Präsident des neu gegründeten Chinesischen Christenrates und als Vorsitzender der Drei-Selbst-Bewegung eingebunden war. Faktisch kümmerte sich Prof. Chen Zemin um alle wesentlichen Belange des Seminars. Der Lehrkörper setzte sich aus der ehemaligen Dozentenschaft zusammen, die auf ihr altes Wissen und Können zurückgreifen mußte. Die Bibliothek des Seminars hatte die Kulturrevolution nur teilweise überlebt. Der theologische Diskurs im Ausland war jahrzehntelang nicht bis nach China vorgedrungen.

Um die Voraussetzungen für ein geregeltetes Gemeindeleben neu zu schaffen, hatte in der Anfangsphase eine allgemeine Bestandsaufnahme und der Einsatz für die Rückgabe des Kircheneigentums Priorität. Bald stellte sich heraus, daß die Zahl der Christen in der Zeit der Unterdrückung nicht etwa kleiner geworden war, sondern wie durch ein Wunder zugenommen hatte. Der Bedarf an Versammlungsstätten und an erfahrener Personal war enorm. Neben ihrer Unterrichtstätigkeit gaben die Nanjinger Lehrkräfte bereits im ersten Jahr eine Art Fernkurs<sup>3</sup> heraus, der sehr gut aufgenommen wurde. Unterlagen zum Bibelstudium sollten Gemeindeleitern auf dem Land helfen, sich wieder in ihre früheren Ämter einzufinden. Zusätzlich wurde damit begonnen, auf lokaler Ebene theologische Workcamps und wochenlange intensive Schulungen zu veranstalten.

Im ganzen Land wurden große Anstrengungen unternommen, um so schnell wie möglich eine neue Pfarrergeneration auszubilden. 1982 eröffneten Seminare in den Städten Fuzhou und Shenyang mit reduziertem Angebot<sup>4</sup>, zwei weitere folgten in

Beijing und Chengdu im darauffolgenden Jahr. Die Reihe der Neugründungen riß nicht ab, bis 1986 insgesamt 10 theologische Seminare in China etabliert waren.<sup>5</sup> Danach folgte eine längere Phase der Konsolidierung, bevor Anfang der Neunziger wieder verstärkt zusätzliche Einrichtungen ins Leben gerufen wurden. Mittlerweile lassen sich 13 Seminare, 3 Bibelschulen und ein Trainingszentrum zählen, weitere befinden sich im Bau.<sup>6</sup> Eine Alternative zur Ausbildung an einer Schule bietet das Fernstudium per Teilnahme am drei Jahre dauernden Korrespondenzkurs.<sup>7</sup>

Qualität und Umfang der spezifischen Angebote variieren bis heute sehr stark von einer Einrichtung zur anderen.<sup>8</sup> Lediglich Nanjing, Shanghai und Beijing werden akademischen Ansprüchen einigermaßen gerecht. Die Bandbreite der angebotenen Kurse reicht von einem bis zu vier Jahren und dient in erster Linie der basisnahen Ausbildung zum Prediger. Es wird großer Wert darauf gelegt, daß die Gruppe der Studierenden ihren Glauben im gemeinsamen Gebet und Gottesdienst stärkt und in engem Kontakt zu Gemeinden und Hauskreisen bleibt.

In einem Klima der Toleranz und Öffnung nach außen wurden in den achtziger Jahren partnerschaftliche Kontakte zu Kirchen in Übersee neu geknüpft. Westliche Theologen hielten auf Einladung Gastvorlesungen in Nanjing. Schon 1983 wurde auch der erste chinesische Student an eine ausländische Universität geschickt.<sup>9</sup> Das Studium im Ausland gilt als effizienteste Methode, möglichst schnell Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Bis zum vergangenen Jahr bot es überdies die einzige Möglichkeit, einen Magistertitel in Theologie zu erwerben. Aus den ersten Examensjahrgängen in Nanjing wurde eine handverlesene Elite in englischsprachigen Ländern gezielt gefördert. Eine Ausnahme stellt Pastor Ji Tai dar, der Ende der Achtziger in München und Stuttgart studierte.<sup>10</sup> Die meisten von ihnen unterrichten inzwischen an einem der theologischen Seminare oder arbeiten in der Redaktion der Fernkurse und Zeitschriften. Die in Asien traditionell enge Bindung zwischen Lehrer und Schüler spiegelt sich in den Stellenbesetzungen und im dichten Beziehungsgeflecht der Belegschaften wider.

Seit Herbst 1984 kommt eine Neuauflage der *Nanjing Theological Review* heraus. War sie zunächst ausschließlich ein Forum einheimischer Autoren, begann sie bald auch Ansichten westlicher Theologen wie Tillich oder Moltmann vorzustellen. Mitte der achtziger Jahre rückten die Fragen theologischer Ausbildung immer stärker in den Mittelpunkt der innerkirchlichen Debatte. Wissenschaftliche Defizite und ein Mangel an Koordination zwischen den einzelnen Seminaren sollten von der Kommission für Theologische Erziehung<sup>11</sup>, die 1987 zum ersten Mal tagte, systematisch aufgearbeitet werden. Die Zeit drängte, mit der Übertragung verantwortlicher Aufgaben und Positionen an qualifiziertem Nachwuchs zu beginnen, zumal die Menge der Gläubigen beständig weiter wuchs und wächst.

Theologische Ausbildung in China befindet sich noch immer in dem Dilemma, gleichzeitig einer großen Masse gerecht zu werden und Anschluß an den weltweiten Standard zu finden. Der Generationenwechsel stellt ein bisher ungelöstes Problem dar. Dazu kommen die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels, der China erfaßt hat und das bisherige Wertesystem in Frage stellt. Die Vielschichtigkeit des Problems soll am Nanjinger Seminar deutlich gemacht werden – der theologischen Eliteeinrichtung des Landes.

## II.

Gegenwärtig leben gut 200 Studierende auf dem Campus des Seminars. Aus allen Teilen des Landes sind sie auf Empfehlung ihrer Heimatkirchen entsandt worden und bringen oft langjährige Gemeindeerfahrung mit. Da Nanjing der einzige Ort in China ist, an dem ein drei Jahre umfassender Graduiertenkurs angeboten wird, aufbauend auf einem vierjährigen Grundstudium, kommen viele hierher, nachdem sie bereits anderswo einen Abschluß gemacht haben. Der Unterrichtsplan sieht feste Klassenverbände vor. Wichtigstes Fach sind Neutestamentliche Studien, worunter weniger Exegese als Kenntnis der biblischen Schriften verstanden wird. Andere Fächer sind Altes Testament, Kirchengeschichte, Englisch, Musik und Systematik. Teil des Examens nach vier Jahren ist ein längerer Aufsatz, bei dem teilweise Sekundärliteratur verwandt wird. Das Anfertigen von Hausarbeiten während des Studiums ist nicht üblich. Die Bibliothek erstreckt sich auf einen Lesesaal und einen kleinen Raum, in dem Zeitschriften und Bücher aufbewahrt werden. Der Zettelkatalog ist unvollständig und wird allgemein ignoriert. Wer ein bestimmtes Buch finden will, fragt den Bibliothekar oder macht sich selbst auf die Suche. Einen Kopierer gibt es nicht.

Nachdem Chen Zemin und Bischof Ting sich im Laufe des vergangenen Jahres aus den Amtsgeschäften zurückgezogen haben, liegt die Leitung des Seminars nun in den Händen Peng Cui-ans, einer mit Anfang 40 für eine solche Aufgabe ungewöhnlich jungen Frau. Unterstützt wird sie dabei von ihrem Mann, der als Studienleiter fungiert. Andere Dozenten haben mit ihr zusammen studiert und halten sich selbst für mindestens ebenso fähig und theologisch versiert wie sie.

Im vergangenen Sommer wurden erstmals theologische Magisterprüfungen in der Volksrepublik abgehalten. Irritierenderweise können allerdings weder der Vorsitzende der Prüfungskommission noch die Leiterin des Nanjinger Seminars einen Magistergrad vorweisen. Den einzigen Dokortitel führt der Kunstdozent, der nur wenige Stunden pro Woche unterrichtet. Da das Seminar in Nanjing international über ein sehr gutes Renommee verfügt und einem nicht enden wollenden Besucherstrom aus aller Welt vorgeführt wird, gab es schon viele Einzelanfragen, insbesondere aus anderen asiatischen Staaten, dort für einige Semester zu studieren. Ein Grund für deren generelle Ablehnung könnte die Furcht sein, dem wissenschaftlichen Erwartungshorizont der Antragsteller nicht gerecht zu werden..

Obwohl bei vielen jüngeren Dozenten der Wunsch besteht, ihre theologischen Kenntnisse zu vertiefen und im Ausland einen Dokortitel zu erwerben, scheitern ihre Pläne an der Weigerung der Kirchenleitung. Der Lehrbetrieb sowie die Intensivkurse und Laienschulungen auf dem Land<sup>12</sup> binden alle verfügbaren Kräfte. Das Arbeitspensum, die relativ geringe Entlohnung und der allgegenwärtige Erwartungsdruck, individuelle Neigungen dem Allgemeinwohl unterzuordnen, haben bereits einige Nachwuchstheologen, auf die besonders große Hoffnungen gesetzt wurden, zum Ausbruch aus der Disziplin des Chinesischen Christenrates getrieben<sup>13</sup>.

Nachdem die Protagonisten der Drei-Selbst-Bewegung einst versuchen mußten, sich von ihrer christlichen Erziehung zu emanzipieren, sehen sich nun auch die zukünftigen Träger der chinesischen Kirche und Theologie im Zwiespalt. Paradoxiertweise ist das Studium im Ausland die Vorbedingung für fachliche Anerkennung im eigenen Land. Zugleich stellt sich immer lauter die Frage nach einer spezifisch

chinesischen Theologie.<sup>14</sup> In den neunziger Jahren begann ein älterer Dozent in Nanjing, Prof. Wang Weifan, Unterricht in der klassischen Schriftsprache zu geben und Vergleiche zwischen der jahrtausendealten Kultur des Reiches der Mitte und der Kultur des Christentums zu ziehen. Die Studierenden lieben diese Unterrichtsstunden, obwohl sie zugeben müssen, vom klassischen Chinesisch nicht allzuviel zu verstehen.

Angesichts der ständig wachsenden christlichen Gemeinden und dem akuten Personalmangel erscheint es als Gebot der Stunde, vor allen Dingen flächendeckend allzu freie Auslegungen des Evangeliums bis hin zum Sektiererum einzudämmen. Die große Masse der Gläubigen und die Mehrheit der Studierenden in Nanjing hält ohnehin nichts von einer abstrakten und „verkopften“ Theologie. Sie vertrauen allein auf Gebet, Bibellektüre und treuen Gehorsam gegen Gottes Willen. Demgegenüber steht ein zunehmendes Interesse unter chinesischen Intellektuellen an der Philosophie des Christentums und dem Konzept der christlichen Gesellschaft, das sie im Westen zu erkennen glauben. An den theologischen Seminaren finden sich kaum Gesprächspartner für einen kritischen Dialog.

Das Thema theologische Ausbildung rangiert in der Prioritätenliste des Chinesischen Christenrates sehr weit oben. Ein eindeutiges Indiz dafür ist die Wahl des Vorsitzenden der Kommission für theologische Erziehung, Pastor Su Deci, bei der Nationalen Christenkonferenz im Januar dieses Jahres zum Generalsekretär. Im vergangenen Sommer belief sich die Zahl der Graduierten seit 1985 insgesamt auf 2300 Personen<sup>15</sup> – bei weitem nicht genug, den pastoralen Bedürfnissen des riesigen Landes auch auf der Graswurzel-Ebene entgegenzukommen. Der Chinesische Christenrat ist für Anregungen, konkrete Hilfe und partnerschaftliche Kooperation auf dem Gebiet der theologischen Ausbildung zunehmend aufgeschlossen. Dabei läßt sich beobachten, daß besonders das Interesse stark wächst, sich enger mit asiatischen Nachbarstaaten zusammenzuschließen und auszutauschen.

Isabel Hess-Friemann

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Es handelt sich dabei um die *Nanjing Theological Review*, die bis 1957 in sieben Ausgaben erschien.
- <sup>2</sup> Am 28. Februar 1981 begannen 47 Studierende, darunter 18 Frauen, das Studium in Nanjing. Von fast 700 Bewerbern bestanden 308 das Eingangsexamen. Voraussetzung für die Zulassung war aktive Mitgliedschaft in einer lokalen Kirche, Abschluß der höheren Mittelschule und eine Empfehlung der Heimatkirche. Das Höchstalter war auf 25 Jahre festgesetzt. Im Sommer 1985 fand nach zwei Jahrzehnten wieder eine theologische Examensfeier statt. Siehe dazu Bob Whyte, *Unfinished Encounter*, 432.
- <sup>3</sup> Das verschickte Material, genannt Jiaocai, erreichte bis 1985 mit vier Ausgaben pro Jahr eine Auflage von 36000.
- <sup>4</sup> In Fuzhou wurde zu Beginn lediglich ein Jahreskurs angeboten, der 1983 bereits zu einem Zweijahreskurs erweitert werden konnte.
- <sup>5</sup> 1984 eröffnete ein Seminar in Tianjin, welches später mit Beijing zum Yanjing Seminar fusionierte, und ein weiteres in Hangzhou (Zhejiang); 1985 kamen Wuhan (Zhongnan Seminar) und Shanghai (Huadong Seminar) dazu. Den Abschluß bildete vorerst das theologische Ausbildungszentrum in Hefei (Anhui).

- 6 Als Seminare gelten, außer den bereits genannten, Schulungsstätten in den Provinzen Shandong, Guangdong, Henan und Yunnan. Bibelschulen finden sich in den Provinzen Shaanxi, Jiangxi und Hunan. Darüber hinaus gibt es ein Zentrum zur Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter in der Inneren Mongolei. In den Provinzen Jiangsu, Jilin und Hebei ist die Eröffnung von Bibelschulen in nächster Zukunft geplant.
- 7 Er wird ebenfalls in Nanjing zusammengestellt und ausgewertet. 1 000 Studierende nehmen pro Jahrgang daran teil, d. h. immerhin 3 000 insgesamt.
- 8 „Das Seminar in Wuhan begann 1985 ohne eine Bibliothek, die Studenten hatten lediglich ihre Bibeln, die Dozenten ein paar Bücher, die sie aus Nanjing mitgebracht hatten und ihre Vorlesungsmitschriften von dort;“ kommentiert Claudia Währisch-Oblau, Herausgeberin des *Amity News Service* (ANS).
- 9 Zhang Jinlong ging 1983 für drei Jahre nach Toronto, Kanada.
- 10 Obwohl deutscher Theologie in China ein hoher Stellenwert beigemessen wird, schrecken die Anforderungen der hiesigen Universitäten und die deutsche Sprache nachhaltig ab. Pastor Ji Tai leitet gegenwärtig den Graduiertenkurs in Nanjing und ist intensiv an der Erstellung einer kommentierten chinesischen Bibelausgabe beteiligt. Wegen seiner guten deutschen und englischen Sprachkenntnisse kommt ihm eine tragende Funktion in den ökumenischen Beziehungen zu.
- 11 Unter dem Vorsitz von Bischof Shen Yifan, bis zu seinem unerwartet frühen Tod im August 1994 Vizepräsident des Chinesischen Christenrates.
- 12 Regelmäßige aktuelle Informationen über derartige Schulungen sind im *Amity News Service* (ANS) nachzulesen.
- 13 Namentlich Zhang Jinlong und Zhang Xianyong, die sich gegenwärtig in den USA und in der Schweiz befinden.
- 14 Der Begriff „kontextuell“ ist sehr umstritten und wird deswegen oft vermieden.
- 15 ANS Volume 5.3, Juni 1996, S.4.

## Aspekte versöhnenden Denkens und Handelns

### 8. Jahrestagung der AÖF

Obwohl sich die Kirchen seit vielen Jahrzehnten in der ökumenischen Bewegung engagieren, sind sie offensichtlich noch nicht in der Lage, einen entscheidenden ökumenischen Durchbruch in bezug auf die sichtbare Einheit der Kirchen zu erreichen. Konfessionelle Identitätsangst verhindert auf verschiedensten Ebenen ekklesiologische Selbstkritik und vorbehaltlose Offenheit für andere Denominationen, wodurch eine wirkungsvollere Versöhnung zwischen den Kirchen aufgehalten wird. Wollen die Kirchen diese Situation überwinden, müssen sie die hermeneutischen Strukturen ökumenischen Denkens und Handelns neu überdenken, um in einen offeneren und fruchtbareren Dialog eintreten zu können.

Vor diesem Hintergrund setzte sich die Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF) auf ihrer achten Jahrestagung in der Missionsakademie an der Universität Hamburg (18. bis 20. Oktober 1996) unter dem Thema „Versöhnung“ mit den anthropologischen und theologischen Aspekten der gegenwärtigen ökumenischen Diskussion auseinander.